

Vittorio Brodman
PRESS

Der Bund
June 2016

DER CLOWN UND DIE TRINKERIN
by Martin Bieri

Der Bund

Der Clown und die Trinkerin

In diesem karnevalesken Kosmos geht es wirklich drunter und drüber: Der junge Schweizer Maler Vittorio Brodmann ist ein Fasnachtsmaler.



Vittorio Brodmann, «Anyone May Add More Testimony», Öl und Acryl auf Leinwand, 45 x 55 cm, 2015.
Bild: zvg

1902 malte Picasso eine eingeschlafene Trinkerin. Die Haare fallen ihr ins Gesicht, ihr ist kalt, sie ist allein. Ihre Welt ist blau, ihr Glas ist leer. Was geschah, als es noch voll war? Was war, als die Trinkerin noch keine Trinkerin war, sondern ein Gast?

Sie hatte sich noch nicht in einen Mantel gehüllt, die Haare waren frisiert, die Wangen nicht eingefallen und ihre Welt war rot. Das Glas wurde eben erst auf den Tisch gestellt. Es wurde ihr gebracht, denn sie war nicht allein. Neben ihr sass ein massiges Wesen, einen Menschen wird man es nicht nennen können, in gelbem Kleid und lila Cape. Kahl, die Haut grau, die Nase riesig, Mund und Augen eher schüchtern. Die beiden sass am Tisch, der Kellner brachte Schnaps, sie übten sich in «Efforts of Affection» und rund um sie war alles leuchtend rot. Nur unter dem Tisch, da leuchtete etwas rosa: die herzförmige Vulva des zarten, grauen Riesen.

Picassos Bild kann man im Kunstmuseum sehen. Seine Vorgeschichte, eben erst gemalt, hängt in der Kunsthalle. Sie stammt von dem jungen Baselbieter Vittorio Brodmann, dessen erste institutionelle Einzelausstellung in der Schweiz den Titel «Water Under the Bridge» trägt: Schnee von gestern.

Auberginennasen, Riesenhintern

Nicht dass Brodmann wirklich Picassos «eingeschlafene Trinkerin» im Auge gehabt hätte, als er sein kleines «Efforts of Affection» malte, aber erstens tauchen picassoartige Motive – Stiere und Geschlechtsteile – bei ihm immer wieder auf, und zweitens sind Brodmanns so voll von Geschichten, dass sie kaum am eigenen Rahmen haltmachen.

«Tumulte» nennt sie Valérie Knoll, die Direktorin der Kunsthalle. Bei Brodmann geht es wirklich drunter und drüber, Kneipen- und Geisterszenen oder Einzelwesen, in sich so verwurstet und verrenkt, als wären sie mehrere zugleich. Überhaupt weiss

Martin Bieri 22.06.2016

Artikel zum Thema

Tapferkeit vor sich selbst



Werke aus dem Nachlass der Berner Künstlerin Margrit Jäggli: von heute aus gesehen vielleicht die Neuformulierung einer alten Tradition. [Mehr...](#)

Von Martin Bieri 16.06.2016

Kein Ende der Malerei

Die Kunsthalle feiert die Malerei: Die Doppelausstellung von Ull Hohn und Megan Francis Sullivan zeigt, Meisterschaft bedeutet Verbesserung. [Mehr...](#)

Von Martin Bieri 24.04.2016

man nie so recht, mit wem man es da eigentlich zu tun hat: Brodmanns auf den ersten Blick flache Malerei vexiert ständig, sodass immer wieder neue Gesichter und Gestalten auftauchen und einen nicht in Ruhe lassen. Denn eigentlich schön ist keine von ihnen, dafür lustig. Man sieht Gurken- und Auberginennasen, Schnäbel und Schnauzen voller Reisszähne, Riesenhintern und viele Tiere, Tierähnliche jedenfalls.

Die Figuren stammen direkt aus der Ästhetik des Comic, weshalb sie einem vertraut vorkommen, ohne dass man sagen könnte, woher man sich kennt. Brodmann malt, ohne vorzuzeichnen, direkt auf die Leinwände. Fehler werden in das Werk integriert – und nie ist ganz klar, ob es eigentlich fertig ist.

Farbstark sind sie alle, manche zeigen verwischte Strukturen, in andern sind die Konturen farblich klar gesetzt, in den ganz grossen sogar mit Kohle gezogen. Dass sich Brodmann ins Monumentale wagt, ist nicht selbstverständlich. Lange habe er sich, wie Knoll sagt, auf Kleinformate konzentriert, um dem Klischee des mit grosser, autoritärer Geste wirkenden, männlichen Künstlers zu entgehen. Die Überwindung dieses moralischen Anspruchs an sich selbst tut Brodmanns Kunst gut; so kommt die Berner Ausstellung des sowohl in Europa wie den USA Beachtung findenden Künstlers zu mehreren im besten Sinn plakativen Werken.

Lachhafte Heiligengeschichte

«Separating Fact from Fiction» gibt dabei schon inhaltlich das Thema vor:

Brodmanns Bilder haben einen Hang ins Fantastische, sie scheinen wie Fabeln, ihr erzählerischer Impetus ist untypisch für die Gegenwartskunst. Das lange Wandbild im Untergeschoss erinnert an die sequenzielle Erzählung des Lebens eines Heiligen: Aus einem gut gelaunten Wurm wird mittels himmlischer Explosion in einem Schuh ein freundlicher, aber eckiger Engel, beobachtet vom göttlichen Auge und einem erschrockenen Menschen: eine Fasnachtshagiografie.

Das Geschichtenerzählen geht bei Brodmann so weit, dass er für den Hauptsaal einen eigentlichen Prospekt gemalt hat, eine Theaterszene, die selbst als Hintergrund für eine Bühne dienen wird. Brodmann will davor eine Performance veranstalten, denn er hat eine Schwäche für Tanz und Komödie, die er sich ausserhalb seiner Malerei aneignet.

Die Verkehrung, das Gelächter von unten, aus dem Bauch heraus, die Verkleidung und Verwandlung, das scheinen die herrschenden Gesetze in Brodmanns Bildern zu sein, und doch resoniert in ihnen der Kater, das Alleinsein nach dem grossen Auftritt, dem grossen karnevalesken Fest mit. Auch bei Vittorio Brodmann gibt es eine niedergeschlagene, vielleicht schlafende Gestalt: Es ist nicht eine Trinkerin, es ist ein Clown. Und er ist vollkommen blau.

Vittorio Brodmann: Water Under the Bridge, Kunsthalle Bern, bis 28. August, Performance: 26. August, 19 Uhr. (Der Bund)

(Erstellt: 18.06.2016, 08:05 Uhr)